



Arnoldus Familien Geschichte(n)

DIE ENTSCHEIDUNG IST GEFALLEN – DER VERWIRKLICHUNG ENTGEGEN

Im September 1874 war Arnold Janssen sich klar geworden, dass Gott ihn zum Gründer des deutschen Missionshauses für deutsche Missionare berufen habe. Da dieses Haus wegen des Kulturkampfes nicht in Deutschland gegründet werden konnte, suchte er in den Niederlanden, nahe der deutschen Grenze, nach einem geeigneten Grundstück. Am 23. November 1874 machte er mit dem Besitzer des Gutes de Münt in Tegelen einen privaten Kaufakt für dieses Gut, „durch welchen der Verkäufer gebunden war, der Käufer sich aber sechs Wochen Freiheit vorbehielt, um zu sehen, ob er Mitarbeiter und Geldmittel finden würde, wie er sie brauchte.“

Am gleichen Tag erklärte sich auch der Pfarrer von Tegelen mit der Gründung des Missionshauses in seiner Pfarrei einverstanden.

Am **24. November 1874** fuhr Arnold Janssen von Tegelen nach Roermond, um vom Bischof der Diözese Roermond, Paredis, die Erlaubnis zur Gründung des Missionshauses in dessen Diözese zu erhalten.

„Nachdem ich demselben die Sache vorgetragen, fand er sich sogleich bereit, die beabsichtigte Gründung zu erlauben. Er begleitete mich bis zur Haustüre, indem er sprach:

„Nun bin ich doch sehr gespannt zu erfahren, was aus dieser Sache werden wird“ (Alt, Arnold Janssen, S. 73-74).

Am Abend dieses Tages sagte der Bischof zu seinem Sekretär, wie dieser später erzählte: „Heute war ein Priester bei mir, das ist ein heiliger Mann. Er hat Pläne, deren Ausführung zum großen Segen für die heilige Kirche gereichen wird“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, Steyl 1919, S. 97). Einige Tage später sagte der Bischof zum Dechanten von Roermond: „Da ist der Herr Janssen, der Rektor von den Ursulinen in Kempen, bei mir gewesen. Denken Sie sich, der will ein Missionshaus bauen – und hat nichts. *Entweder ist er ein Narr oder ein Heiliger*“ (a.a.O., S. 97-98).

An diesem gleichen **24. November** beantwortete Arnold Janssens eigener Diözesanbischof, Bischof Brinkmann, den Brief, den Arnold Janssen ihm am 21. November geschrieben hatte, und schrieb:

„Für diesen Zweck tätig zu sein, ist gewiss ein sehr heilsames und verdienstvolles Werk. Man darf sich aber nicht verhehlen, dass der Realisierung

dieses Zweckes sehr große Hindernisse entgegentreten, allein schon wegen des Kostenpunktes. Indes Gott ist mächtig genug, um diese Hindernisse zu beseitigen. Wenn es daher im Plane seiner Vorsehung liegt, so wird er es auch möglich machen. Und sollte er Ihnen einen Fingerzeig geben, dass er Sie zu diesem Werke gebrauchen wolle, so werde ich sicher kein Hindernis in den Weg legen. Die Sache muss aber wohl überlegt und nach den Regeln der christlichen Klugheit geprüft werden, ob Gott Sie zu einem solchen Werke berufen hat. Denn nicht alles, was an sich gut ist, ist auch für uns Gottes Wille“ (Alt, Arnold Janssen, S. 78).

Des Bischofs Antwort war vorsichtig; er hatte weder eine positive noch eine negative Entscheidung getroffen; doch ließ er Arnold Janssen vorläufig weiter arbeiten (siehe Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, Steyler Verlag, St. Augustin, 1967, S. 88).

Am **3. Dezember 1874** erteilte Bischof Paredis die schriftliche Genehmigung zur Errichtung eines Missionshauses in der Diözese Roermond:

„Hierdurch erkläre ich, dass ich den Plan des hochwürdigen Herrn Arnold Janssen, ein deutsch-niederländisches Haus für auswärtige Missionen in Verbindung mit einer apostolischen Schule oder Vorbereitungsschule zur Heranbildung von Missionaren zu errichten, gutheiße und hoffe, dass dieses Unternehmen mit dem besten Erfolge gekrönt sein möge“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, Steyl 1919, S.97).

Arnold Janssens nächste Aufgabe war, Personal und Geld für das geplante Missionshaus zu finden. So begann er bald nach Abschluss des Kaufvertrags zu reisen: *„Ich trat zu mehreren Herren in Luxemburg in Beziehung, besuchte den hw. H. Bischof Adames und reiste von dort nach Löwen, wo ich Beziehungen anknüpfte mit zwei deutschen Mitgliedern der Picpus-Missionsgesellschaft, um mich zu unterrichten über Missionshäuser. [...] An der Universität und dem Collegium Americanum erkundigte ich mich nach Studenten, die geeignet und geneigt wären, sich anzuschließen, ohne jedoch vorläufig ein zusagendes Resultat zu erlangen. Die Rückreise machte ich über Aachen. Elend und krank kam ich zu Hause an und hatte nun mit heftigen Versuchungen zu kämpfen, das ganze Werk ruhen zu lassen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 74).*

„Es schien mir, als wenn ich an eine äußerst dornenvolle Arbeit heranträte und wenn ich mir nicht hätte sagen müssen: ‚Gott verlangt es von Dir. Du bist ein Feigling, wenn du es nicht tust‘, so hätte ich alles wiederum liegen lassen, besonders da ich auch in jener Zeit mich schwach und kränklich fühlte und fürchtete, in solchem Zustande später arbeiten zu müssen“, so erinnerte er sich noch im Jahre 1906 (a.a.O. S. 74-75).

Es gab aber auch einige Lichtblicke in dieser Zeit. In Aachen erzählte ihm die Gründerin der „Armen Schwestern vom hl. Franziskus“, Mutter Franziska Schervier: „Man wäre ‚an gewisser Stelle‘ auf seinen Artikel über die geplante Gründung eines Missionshauses in der November-Ausgabe des Kleinen Herz-Jesu-

Boten aufmerksam geworden. Vielleicht würde er nun etwas „für den besagten Zweck“ bekommen“ (a.a.O., S.75).

Dies war ein Versprechen, doch inzwischen waren auch schon erste Spenden für das Missionshaus eingegangen, über die er im Kleinen Herz-Jesu-Boten vom Januar 1875 berichtete:

„Für das deutsch-österreichische Missionshaus sind eingegangen: 300 Mark aus Lobberich, vorbehaltlich des Zinsgenusses auf Lebenszeit, 30 Gulden aus Linz in Österreich von Jungfrau J. Erlinger, 25 ½ Mark von zwei Arbeiterinnen aus Krefeld, 9 Mark aus Xanten, 4,30 Mark von einem Geistlichen aus Kevelaer, 6 ½ Mark hierfür überwiesen als den besten Zweck, Zusage einer jährlichen Gabe von 10 Thalern vom Gutsbesitzer Braem auf Gamerslag bei Xanten. – Andere größere Gaben stehen in Aussicht.“ Er beschloss diese Nachricht mit den Worten: *„Wer will noch mehr helfen, dass die Sache nicht mehr rückgängig gemacht werden kann? Wer zuerst gibt, gibt zehnfach“* (Kleiner Herz-Jesu-Bote 2, Nr. 1, Januar 1875, S. 8).

Bei aller äußeren Aktivität für die Gründung des Missionshauses vergaß Arnold Janssen das Gebet nicht:

„Wenn er in der Kapelle der Ursulinen die Andacht hielt, fügte er hinzu: „Lasset uns auch noch beten für die Ordensleute und für das zu errichtende deutsche Missionshaus“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 54).

Bemerkenswert sind die Namen, die für das neue Missionshaus gebraucht werden. In der November-Ausgabe 1874 des Kleinen Herz-Jesu-Boten wie beim Gebet in Kempen hieß es das „deutsche Missionshaus.“ Im Dezember sprach Bischof Paredis vom „deutsch-niederländischen“ Missionshaus. Im Januar 1875 schreibt Arnold Janssen für seine Leser des Kleinen Herz-Jesu-Boten von dem „deutsch-österreichischen“ Missionshaus.

Das Verhältnis zwischen Dr. von Essen und Arnold Janssen

Dr. von Essen und Arnold Janssen waren unabhängig voneinander zu der Überzeugung von der Notwendigkeit der Gründung eines deutschen Missionshauses für deutsche Missionare gelangt. Dr. von Essen hatte auch schon den Segen des Papstes für die Gründung erhalten. Er glaubte, dass ihm die Führung bei der Gründung des Missionshauses zukomme und wartete darauf, dass Arnold Janssen sich bereit erklärte, sein Mitarbeiter zu sein. Während er wartete und sich ganz seiner Pfarrei widmete, aber nichts für das Missionshaus tat, handelte Arnold Janssen bereits als Gründer. Über seine ersten Erfolge konnte Dr. von Essen Anfang Januar 1875 im Kleinen Herz Jesu Boten lesen. Nachdem er am 16. November 1874 eine Einladung Arnold Janssens zu einem Gespräch über die Gründung des Missionshauses ausgeschlagen hatte, weil Arnold Janssen sich noch nicht zur Mitarbeit mit ihm bereit erklärt hatte („ich kann nicht mit Ihnen über eine Sache conferieren, zu der Sie Ihren Beitritt noch nicht erklärt haben“), fuhr Dr. von Essen am 7. Januar 1875 dann doch zu Arnold Janssen nach Kempen, um ein klärendes Gespräch

über ihr gegenseitiges Verhältnis bezüglich der Gründung des Missionshauses zu führen. Seine Idee war: Er und Arnold Janssen seien gleichberechtigte Partner. „Keiner sollte ohne den Rat des andern etwas tun können. Dr. von Essen würde in seiner Pfarrei bleiben und finanziell helfen. A. Janssen würde sich der eigentlichen Arbeit widmen“ (Bornemann, Der Pfarrer von Neuwerk Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne, S. 92). Das Gespräch brachte aber keine Einigung. „Doch bat A. Janssen den Pfarrer, einmal Statuten für das Missionshaus zu entwerfen. Er selbst wollte inzwischen seinen eigenen Bischof in Münster besuchen und dann den Erzbischof von Köln, den Ordinarius des Pfarrers“ (a.a.O.).

Zurück in seiner Pfarrei in Neuwerk fasste Dr. von Essen am 8. Januar seine Gedanken in einem Brief an Arnold Janssen zusammen:

1. Klarheit ist in allen Dingen nicht bloß wünschenswert, sondern notwendig. Seit Wochen erwarte ich Ihren Ausspruch kurz und bündig, ob wir zusammenarbeiten sollen, oder nicht. Wenn Sie mir nach Verlauf Ihrer Reise [zu den Bischöfen von Münster und Köln] keinen klaren Bescheid geben können, dann wollen wir uns in Frieden trennen, und jeder seh' dann, wie er's treibe.

*2. Beispiel anderer, die dasselbe erstreben, muss uns zur Richtschnur dienen. Dies beziehe ich ... auf den Anfang überhaupt. In dieser Hinsicht scheint mir der **Ankauf** eines Hauses etwas gewagt. Die andern Kongregationen, z.B. die Belgier, haben zunächst auf drei Jahre (ni fallor) ein Haus **gemietet**. Ich wäre auch dafür, möglichst *petitement* anzufangen und nur zu mieten, wenn's eben möglich ist. Mit großer Schuldenlast anfangen kann für viele Jahre penibel werden. Für den Anfang könnte man auf holländischem Gebiete leicht eine passende Räumlichkeit mieten und dann langsam ein Eigentum und die dafür notwendigen Mittel in Aussicht nehmen. ... In betreff der Statuten will ich versuchen, etwas zu skizzieren.*

Mit aller Hochachtung Ihr ergebenster Dr. von Essen (a.a.O., S. 93).

Diesem Brief war ein Manuskript beigelegt, in welchem der Missionshausplan und das Zusammenwirken beider Priester dargelegt wurde. Es sollte als Unterlage für die Besprechungen A. Janssens mit den Bischöfen von Münster und Köln dienen und eventuell im Kleinen Herz-Jesu-Boten veröffentlicht werden (a.a.O., S. 92).

Eine Bitte

Steyl als Mutterhaus ist interessiert, eine Sammlung von Fotos verschiedener Verehrungsstätten (Denkmäler, Kapellen, Statuen, Malereien, Kunst etc.) unserer Heiligen Arnold und Josef anzulegen. Von diesen Fotos würden wir gerne eine Präsentation zusammenstellen, die die weltweite Bedeutung unserer beiden Heiligen zum Ausdruck bringt. Wir freuen uns über jedes Foto; zu senden an Roland Scheid: scheid@steyl.eu